

Marburger Zeitung.

Nr. 99.

Sonntag, 18. August 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die ungarische Ausgleichs-Abordnung geht von der Ansicht aus, daß es bei Feststellung des Verhältnisses, nach welchem Ungarn zu den gemeinsamen Lasten beitragen soll, kein anderes, gerechtes Maß geben könne, als die tatsächliche Leistung Ungarns während der letzten Jahre, wie selbe sich nämlich aus den Rechnungsausweisen herausstellt. Weder die unmittelbare, noch die mittelbare Steuer, noch irgend ein anderes Moment für sich allein kann als Grundmaß angenommen werden, wenn es sich um Feststellung der Leistung handelt, sondern einzig und allein der tatsächliche Beitrag Ungarns in den letzten Jahren könne als Richtschnur dienen. Die Steuerfähigkeit Ungarns, das werde Niemand leugnen, sei in den letzten Jahren zur äußersten Höhe hinaufgeschraubt worden; wenn also die Abordnung sich bereit erkläre, die Leistung Ungarns auf Grundlage seines Beitrags in den letzten Jahren anzusetzen, so könne man ein Mehreres nicht von Ungarn verlangen, denn dieses würde hiemit sein Möglichstes gethan und zugleich allen patriotischen Anforderungen entsprochen haben. In erster Reihe sei auch nicht das die Frage, wie viel Ungarn übernehmen wolle, sondern wie viel es übernehmen könne, und wenn man auch auf Letzteres Bedacht nehme, so werde jeder billigdenkende Patriot den Vorschlag der ungarischen Abordnung gutheißen. Nach diesem Vorschlag würde der Beitrag Ungarns fünfundzwanzig % ausmachen. Die deutsch-slavische Abordnung soll in Folge ihrer Berechnung dahin gelangt sein, das Verhältniß zu Ungarn mit 66 $\frac{2}{3}$: 33 $\frac{1}{3}$ % festzustellen. — Unsere Abordnung soll den Beschluß gefaßt haben, der ungarischen Abtheilung als geschlossener Körper gegenüberzutreten. Wenn also in irgend einer Frage innerhalb unserer Abtheilung eine Mehrheit und eine Minderheit sich bilden sollte, so wird der ungarischen Abtheilung nur die Ansicht der Mehrheit mitgetheilt und in der gemeinsamen Berathung wird die Minderheit darauf verzichten, ihre

Ansichten zu entwickeln. Vorbehalten ist jedoch der Minderheit das Recht, vor den Reichsrath mit ihren Ansichten und etwaigen Anträgen treten zu dürfen.

Die Wahlen der Generalräthe in Frankreich sind nun geschlossen. Die Regierung hat noch weniger Erfolg gehabt, als ihre Gegner vermuthet. Ueber ein Drittel der Gewählten sind freisinnige Männer; wenn die Regierung sie nicht überall bekämpft hat, so lag das einmal daran, daß sie in dem Kanton (Verband mehrerer Gemeinden) keinen andern Bewerber fand, oder daß ihre eigenen Vertrauensmänner nicht gestimmt hätten; so daß sie es für klug hielt, durch frühzeitigen Verzicht des Kampfes ihre Niederlage nicht noch augenscheinlicher zu machen. Aber der Mißmuth und die Unbehaglichkeit im Lande sind noch größer, als selbst diese Neuwahlen zu erkennen geben. Die Geschäfte gehen sehr schlecht, die Fabrikationen und der Verkehr stocken. Dazu kommt nun noch die üble Ernte dieses Jahres, die bei dem dürftigen Ertragniß des Vorjahres noch drückender auf den Landmann und den unbemittelten Klassen überhaupt lastet. — Der Napoleonstag (15. August) hat dem französischen Volke die erwartete Freiheit nicht gebracht. Und doch wär' eine gründliche Reform wohl zu wünschen; denn einestheils würde sie den Frieden sichern, andertheils würde eine Hebung der Freiheit in Frankreich auf die freiheitlichen Bestrebungen in ganz Europa einen bleibenden Einfluß üben.

Der größte Theil der Provinz Sphakia ist heute noch in den Händen der Aufständischen. Die Türken — 30,000 Mann — können sich in den von ihnen genommenen Stellungen nicht behaupten. Serber Efendi selbst gibt zu, daß die mit so großen Menschenopfern gewonnene Hochebene von Askiphon wieder geräumt werden mußte. Mehemet Pascha ist von Apokorona zurückmarschirt, und auch Reschid Pascha hat sich über Kallikrati nach Methymos gezogen. S. Roumelie wurde von dem türkischen Geschwader vom 22. bis zum 25. Juli bombardirt, und ein beträchtliches Korps landete an der Küste, konnte

Felicitas.

Vom Verfasser der „Neuen deutschen Zeitbilder.“

(7. Fortsetzung.)

Aber zu dem Schritte des Schwachköpfigen hatte sich ein Anderer Schritt gefügt; er war frei und laut vom Dorfe her näher gekommen, und der Blödsinnige hatte ihn angehalten.

„Ferdinand, bist Du es?“

„Ja.“

„He, he, Du willst zum Liebchen! Armer Ferdinand! Bleib' hier, ich habe Dir etwas zu sagen.“

„Was willst Du, Bursch?“

„Laß uns leiser sprechen.“

Er sprach leiser; das Mädchen konnte aber dennoch seine Worte vernehmen.

„Dein Liebchen hat einen andern Schatz, bei dem sitzt sie; wenn Du sie finden willst, dann gehe nach oben auf den Boden, da sitzen sie beisammen.“

„Bursch, Du bist ein Narr, laß mich.“

„Ja, ja, ich bin ein Narr, aber ich weiß, was ich weiß. Da oben sitzen sie beisammen. Und ein Franzose ist es. Und es ist eine Sünde und Schande, daß sie bei ihm sitzt. Und auch der Alte weiß es, und er will ihm den Kopf spalten, dem Franzosen, der ihm schon das eine Kind unter die Erde gebracht hat; er kann nur nicht aus dem Bette, der alte Hans. Du weißt, vor vierzehn Tagen haben wir sie begraben; gerade an dem Tage! Ja, ja, ich bin wohl ein Narr; aber der Narr ist ja so dumm nicht und er kann sehen, auch im Finstern. Und eine Schande ist es, und ich leide es nicht mehr. Höre, Ferdinand, Du thust mir den Gefallen und schlägst den Franzosenhund da oben todt. Der Alte kann nicht aus dem Bette und ich fürchte mich. Und Dich geht es mit an, sie ist ja Dein Schatz. Nicht wahr, Ferdinand, Du thust mir den Gefallen? Du hast starke Arme, und der Franzose ist krank und kann sich nicht wehren.“

So sprach der Blödsinnige, mehr und mehr in Eifer gerathend, und so immer rascher, lauter. Den jungen Bauer hielt er dabei mit beiden Händen fest.

„Geh nun zu Bette,“ sagte dieser ernst und streng zu ihm; „und untersiehe Dich nicht, zu einem Andern solch' unsinniges Zeug zu reden.“

Aber den Schwachköpfigen beherrschte der ganze zähe Eigensinn seines krankhaften Zustandes.

„Du willst nicht? Du fürchtest Dich auch? Ich weiß Leute, die sich nicht fürchten. Und alle Beide sollen sie sterben.“

Er ließ den Bauer los und rannte in demselben Augenblicke fort, dem Dorfe zu.

Der junge Bauer trat rasch in das Fahrhaus und in die dunkle Stube. „Felicitas, bist Du hier?“

„Ja, Ferdinand.“

„Komm heraus, ich habe mit Dir zu sprechen.“

„Du kannst hier reden; der Vater schläft.“

„Felicitas, ich sprach eben den Wilhelm; der blödsinnige Mensch führt verwunderliche Reden.“

„Ich habe hier Alles gehört, was er mit Dir gesprochen hat.“

Der junge Mann schien zu erschrecken.

„Wie? Und was sagst Du dazu?“

„Ferdinand, Du bist ein braver Mensch. Du wirst Niemanden unglücklich machen.“

„Mit Wissen und Willen nicht.“

„Ich weiß es. Der Blödsinnige hat Dir die Wahrheit gesagt; ich verberge hier einen kranken, verwundeten Franzosen.“

„Und — ? Und Du liebst ihn, Felicitas?“

„Und liebe ihn.“

Sie sprach es mit freiem, muthigem, fast stolzem Herzen; aber dennoch konnte sie es nur mit leiser, zitternder Stimme hervorbringen. Der junge Mann hörte nur die zitternde Stimme.

„Felicitas,“ sagte er ernst, aber nicht streng, sondern mild, traurig, „erinnerst Du Dich des Traumes, den Du mir erzähltest? Du solltest kein Glück mehr auf der Welt haben, sie trugen Dich mit Deinem Vater zusammen zum Kirchhofe!“

Das Mädchen erschrak bei der plötzlichen Erinnerung.

„Es war ein böser Traum.“

„Auch Deine Schwester hatte kein Glück mehr auf der Welt, und sie haben sie vor dem Vater zum Kirchhofe getragen!“

Da sah das Mädchen ihn klar und frei an, und sie sprach auch mit freier, muthiger, stolzer Stimme:

„Rein, Ferdinand, darauf kann ich Dir hell in die Augen sehen.“

aber bis jetzt nicht vorwärts dringen. Auch in den östlichen Provinzen machen die Aufständischen Fortschritte; sie schlugen zu Karona und S. Myron ihr Lager auf, nach dem sie sich der Dörfer Keramouzi, Petrosophelo und Pentamodi bemächtigt hatten. Der „Arkadion“ machte in den letzten Tagen der verfloffenen Woche abermals zwei Fahrten und setzte in Sphakia Freiwillige und Munition an's Land.

Wo bleiben die Friedensgerichte?

Marburg, 17. August.

Nach dem Reichsgesetze vom 5. März 1862 gehört zum selbständigen Wirkungskreise der Gemeinde auch „der Vergleichsversuch zwischen streitenden Parteien durch aus der Gemeinde gewählte Vertrauensmänner“. Die Nützlichkeit, ja! die Nothwendigkeit der Friedensgerichte hat also schon am 5. März 1862 eingeleuchtet, und trotzdem harren wir jetzt — nach fünf Jahren und fünf Monaten — noch immer vergebens auf die Einführung derselben.

Die Zahl der Streitfälle hat im verfloffenen Jahr eine Million betragen: geringer ist sie wohl auch in den früheren Jahren nicht gewesen, ist sie heuer nicht. Rechnen wir nun die ungeheure Menge von Klagen, in welchen diese Richter vermittelt, wären die Gesetzgeber gleichen Schritt mit dem Volke gegangen? Wie die Erfahrung anderer Länder zeigt, werden von den Friedensrichtern die Hälfte aller Streitfälle in Minne beigelegt. Oesterreich hätte sicher keine Ausnahme gemacht von dieser Regel. Wären in Oesterreich seit fünf Jahren schon die Friedensgerichte in Thätigkeit — und sie könnten es sein — wäre die Hälfte der Streitfälle, zwei volle Millionen und fünfmal hunderttausend, nicht vor den erkennenden Richter, nicht in die Rechnung der Anwälte gekommen: welche Erleichterung wäre dies für den Säckel der Parteien gewesen — wie viel kostbare Zeit hätten dieselben erspart — wie viel Zank und Hader mit all' ihren Nachtheilen für Geld und Gesundheit wären im Keime schon erstickt worden?

Höher noch, als dieser Gewinn, wäre die Ermuthigung des Volkes — da ja doch eine Hoffnung derselben Wahrheit geworden!

Die bequemen Herren und Abgeordneten des Reichsrathes werden ihre Hände in Unschuld waschen und die Regierung anklagen. Die Regierung hat es allerdings nicht weiter gebracht, als bis zu dem „Gesetzesentwurf über Friedensgerichte“; aber jene, welche die Regierung beschuldigen, haben noch ganz und gar eine polizeistaatliche Gesinnung — hängen noch an dem alten politischen Köhlerglauben, daß aller Segen von Oben kommt — daß die Regierung der Vormund ist, der für seine Pflöge denkt und handelt. Im Verfassungsstaate ist der Regierung keine so wichtige Rolle zugetheilt: in diesem Staate hat die Regierung die Gesetze nur auszuführen — Gesetze geben müssen die Vertreter. Wollen die Reichsräthe Gesetze nicht durch Ausschüsse entwerfen lassen, dann mögen sie die Regierung beauftragen — rasch, in bestimmter Weise.

Der „Gesetzesentwurf über Friedensgerichte“ wird in der nächsten Versammlung des Reichsrathes schwerlich zur Verhandlung gelangen. Wäre dies aber auch der Fall und würde sein Beschluß genehmigt, so könnte das Gesetz doch nicht in Kraft treten, ehe die Landtage dasselbe ergänzt; denn nach dem Entwurfe bleiben die Bestimmungen über die

Wahl der Friedensrichter und deren Stellvertreter der Landesgesetzgebung vorbehalten. Stimmen die Reichsräthe diesem Entwurfe bei — und wir zweifeln nicht daran — so wird noch eine geraume Zeit verstreichen, bis der fragliche Beschluß genehmigt worden — bis der Landtag sich wieder versammelt — bis er das betreffende Gesetz berathen — bis es genehmigt worden — bis die Regierung die Durchführung desselben anordnet.

Wir können warten! — Den Rechtsbeiständen aber und den Stempelverschleißern ist wohl einige Jahre noch die Freude zu gönnen.

Bermischte Nachrichten.

(Moriz Perzel,) der in Sala-Egerseg zum Abgeordneten erwählt worden, hat diesen Ort besucht. Unter Pöllerschüssen, unter Borreiten einer stattlichen Anzahl Vandalen und in Begleitung vieler Wagen zog er durch die festlich geschmückten Straßen, vom Jubel der zu vielen Tausenden versammelten Bevölkerung empfangen. Von den Festordnern auf eine zu diesem Zwecke errichtete Bühne geleitet, in deren Nähe 40 weißgekleidete, mit Nationalbändern geschmückte Mädchen aufgestellt waren, wurde Perzel von einem Bürger im Namen der Stadt begrüßt, worauf derselbe eine längere Ansprache hielt, der wir folgende Sätze entnehmen: „Eine Nation, welche ihre Bürger, die sich auf dem Felde der Ehre, in Künsten und Wissenschaften, oder auf dem Gebiete der Gesetzgebung hervorgethan, auf solche Weise ehrt und mit solchem Vertrauen entgegen kommt, wie unser Volk, eine solche Nation kann und darf nicht untergehen! Die Geschichte lehrt, daß Griechenland, das an Helden, an Künstlern so wie an Gelehrten und Staatsmännern so reich war, doch seinen Feinden zur leichten Beute wurde, als die innere Korruption überhand nahm, und es seine ausgezeichnetsten Staatsmänner in die Verbannung schickte, während das an den Lehren der Geschichte groß gezogene Albion so mächtig und so blühend ist, weil es die Großen seiner Nation zu achten und zu schätzen weiß, und zwar nicht durch Goldgeschenke und Ordensverleihungen, sondern durch Vertrauen und Achtung. — Auf der Basis, welche die Vertreter der Nation mit dem gekrönten Könige vereinbart, welchen Prinzipien auch ich meine Rückkehr ins geliebte Vaterland zu verdanken habe, und zwar nicht aus Gnade, sondern als Sieg der Gerechtigkeit, will ich mit meinen schwachen, mir nach so vielen Strapazen noch übrig gebliebenen Kräften die Arbeit vom Jahre 1848/9 wieder aufnehmen, um mit allen gesetzlichen Mitteln zur Konsolidirung des Vaterlandes und zur Aufrechterhaltung der Rechte der Nation, von denen nichts geopfert werden darf, zu kämpfen, unter diesem Banner, welches uns bisher zum Sieg und zum Ruhme geführt hat.“ Nach Beendigung der Rede, im Begriffe, die Bühne zu verlassen, wurde dem Gefeierten von einigen Bürgerfrauen ein Blumenstrauß nebst einem Begrüßungsgedichte überreicht, worauf er einen feierlichen Segen über die Mütter und Kinder des versammelten Volkes aussprach. Abends wurde ein Fackelzug veranstaltet. „Wir verlangen von Dir kein Programm,“ sagte ein Wähler, „denn Dein ganzes Leben liegt ja vor uns, und das ist ein offenes Programm für das ganze Land.“ „Solch unbegrenztes Vertrauen — erwiderte Perzel — kann nur mit vollkommener Hingebung und Aufopferung vergolten werden. Wie geehrt müsse er sich besonders fühlen, daß er in diesem Komitee, welches dem Vaterlande solche ausgezeichnete Männer erzog, als Deal (lange anhaltendes Eljen-

Ich liebe ihn, daß ich nicht von ihm lassen kann; aber ich liebe ihn mit dem reinsten Herzen.“

„Gott sei Dank! Und nun laß uns ruhig sprechen, was Du zu beginnen hast. Wo ist der Fremde?“

„Oben auf dem Boden.“

„Er muß fort.“

„Er muß? — Ja, er muß! Er muß!“

Wie mochte das Mädchen erblaffen, als ihr plötzlich der Gedanke klar wurde, daß er fort müsse, der Mann, den sie so liebte, daß sie nicht von ihm lassen konnte!

„Ist er noch schwer krank? fragte der junge Mann.“

„Er ist beinahe genesen.“

„Kann er noch heute Abend von hier fort?“

„Er kann,“ sagte fast lautlos das Mädchen.

„So bringe ihn sogleich fort. Der blödsinnige Mensch ist zum Dorfe gerannt; er wird dort Alles ausbringen. Noch immer ist das Volk wüthend in seinem Hass gegen die Franzosen.“

Das Mädchen weinte.

„Er muß fort, Felicitas, fasse Dir ein Herz. Fehlt Euch noch etwas zu seinem Fortgehen? Sage es mir, ich gebe Dir es.“

Felicitas konnte sich nicht mehr halten; sie fiel dem edlen Bauer an das Herz.

„Ferdinand, Ferdinand, wie bist Du so brav!“

„Eile mein gutes Mädchen. Bedürft Ihr noch etwas?“

„Nichts.“

„So beeile Dich. Ich gehe zum Dorfe, um die Leute aufzuhalten, wenn sie kommen. — Noch eins, Felicitas. Ich komme wieder hierher, nicht so oft wie bis jetzt, aber so oft ich denke, daß Du meine Hilfe nöthig hast. Ich bleibe Dein treuer Freund.“

Der junge Bauer eilte fort. Felicitas mußte ihm nachstürzen; nicht, um ihn aufzuhalten, aber um laut, laut aufzuweinen und drinnen in der Stube die Schlafenden nicht zu wecken. Aber sie hatte nicht einmal Zeit, sich aufzuweinen; die Gefahr war nahe und drohend.

Der junge Bauer hatte Recht. Noch immer herrschte, besonders auf dem Lande, jener unbegreifliche, tödtliche und tödtende Ingrimm gegen den „Erzfeind.“ Freilich waren nur wenige Wochen verfloßen, und der Druck und die Mißhandlung hatten so viele Jahre gedauert.

Sie ging in eine Kammer nebenan. Es war die Kammer, in der ihr Bruder geschlafen hatte, der den Franzosen nach Rußland hatte folgen

müssen, der von da nicht zurückgekommen war. In einem Schranke in der Kammer waren noch die Kleider des Bruders. Sie nahm sie heraus, denn sie sollten dem Geliebten zur Rettung dienen. Die Kleider des von den Franzosen geopfert Deutschen dem Franzosen! Das deutsche Mädchen gab sie ihm! Die Völker können sich hassen, die Menschen lieben sich.

Sie stieg auf den Boden.

„Bist Du da, Felicitas?“

„Ich bin es.“

„Wie lange habe ich auf Dich gewartet! Wie langweilig vergehen mir die Stunden, wenn Du nicht bei mir bist! Aber wie wird dieser dunkle Dachboden mir zum Paradiese, wenn ich Dich in meinen Armen halte!“

Er umschloß sie mit seinen Armen.

„Aber Du sagst mir nichts, mein Mädchen? Du hast kein süßes Liebeswort für mich?“

Sie hatte kein süßes Liebeswort für ihn, nur das Wort der bitteren Trennung. Ihr Herz mußte nach der Kraft suchen, es auszusprechen.

„Aber, Felicitas, meine Liebe, meine Blicke finden Thränen in Deinen Augen? Was hast Du? Was ist Dir?“

Das bittere Wort mußte ausgesprochen werden.

„Wir müssen uns trennen, Alphons! Du mußt schon in dieser Stunde, o schon in dieser Minute fort!“

Trennen! Scheiden! Auch den jungen Mann erfüllte das Wort mit Schrecken.

„Was gibt es, Felicitas?“ fragte er.

„Der blödsinnige, der Deine Spur schon längst errathen hatte, ist in einem Anfälle von Wuth in das Dorf geeilt, um Leute zu holen, die Dich fangen sollen. Der Haß des Volkes gegen Deine Landsleute dauert noch fort; sie können jeden Augenblick kommen.“

„Ja, ich muß fort, Felicitas.“

„Du mußt, Du mußt!“ rief nun das laut aufweinende Mädchen, indem sie fest den Geliebten umklammerte.

„Hätte ich nicht schon längst gemußt? Schon vor fünf Tagen waren meine Kräfte wieder hergestellt, und nur mein Herz war zu schwach, von Dir zu scheiden.“

„Nein, nein, ich hielt Dich; ich meinte ja, ich müßte sterben, wenn Du fort gingest.“

rufen) Risfaludy, Esangi, Kerkosolji, Sertau und Inley, zum Deputirten gewählt wurde. — Nicht aber durch die erwähnten, im ganzen Lande berühmten Männer allein ist dieses Komitat ausgezeichnet, sondern durch den Patriotismus und andere hervorragende Eigenschaften aller seiner Bewohner. Ich habe viele Länder bereist und zahlreiche Männer kennen gelernt; aber ein Volk, welches sich durch unbegrenzten Patriotismus, durch Tapferkeit, Ausdauer im Leiden, durch Gastfreundschaft in dem Maße auszeichnet, wie das unsrige, habe ich nirgends gefunden. Nicht ich, nicht der Weise der Nation, Oest, nicht wir werden das Vaterland retten, sondern Ihr selbst werdet es retten und aufrecht erhalten. Auf dem heiligen Boden des Vaterlandes falle ich auf die Knie und beuge mich vor der Größe des Volkes! Das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wird mein stetes Bestreben sein.“

(Russische Zustände.) Die Moskauer Zeitung schreibt: „Thatsache ist, daß Vieles in unserm Leben nicht befriedigt ist. Das Volk, sagt man, sei dem Trunke ergeben, die öffentliche Moral in großem Verfall; es bestehe kein Gefühl für Geselligkeit, keine Achtung vor dem Recht; weder das Eigenthum noch die Persönlichkeit werde geachtet. In den Sitten herrscht Wildheit, in den Geistern Rohheit, in der Arbeit Gewissenlosigkeit, in der Muse Sittenverderbniß. Unsere Produktion leidet daran, daß einerseits die wohlhabenden Bauern den Ackerbau verachten, andererseits die größeren Landbesitzer genöthigt sind ihre Produktion aus Mangel an Arbeitskräften zu beschränken. Statt die Produktion Rußlands sich verdoppeln, wenigstens um einige Millionen steigen zu sehen, bemerken wir mit Kummer, daß sie sich gegen früher um viele Millionen verringert hat! Und da wundert man sich noch, daß der Wohlstand sinkt, daß der Handel stille steht, die Industrie nur durch einen allen Regeln einer verständigen Handelspolitik zuwiderlaufenden Schutzzoll erhalten werden kann.“ Die Petersb. Stg. bemerkt dann weiter: Da nun aber die Lage des Landes einmal so ist, wie sie hier geschildert worden, hat der wahre russische Patriot nur Eins zu thun: alle Kräfte seines Geistes und Körpers aufzubieten, um die bestehenden Uebelstände zu beseitigen und für die Entwicklung gedeihlicherer Verhältnisse zu arbeiten. Dazu gehört vor allen Dingen Bildung; die ist aber nur im Frieden und im guten Einvernehmen mit den Nachbarvölkern, die auf einer höheren Kulturstufe stehen, zu gewinnen. Daher erklären wir jedes Kriegsgeschrei, jede anmaßliche Sprache gegen die Nachbarstaaten, die keine Veranlassung zu Klagen gegeben haben, für gemeinschädlich und verderblich.

(Wirkung des Kalisalzes auf Rasen.) Kärcher in Neusatz schreibt: „Ich habe in meinem Garten einen Rasen, sogenannten Bleichplatz, von 10 Klafter Größe. Derselbe war schon seit einer Reihe von Jahren so zurückgegangen, daß er fast ganz graslos war. Ich hatte die Absicht, ihn in diesem Frühjahr umgraben und neu ansäen zu lassen. Doch zufällig kam ich im Jänner in den Besitz von 15 Pfund Kalisalz; ich streute dasselbe auf den Bleichplatz, jedoch so, daß zwei Klafter damit nicht bestreut wurden. Da nun der Graswuchs auf den mit Kalisalz bestreuten Stellen gegenüber der unbestreut gebliebenen Stelle wirklich wunderbar schön ist, so fühle ich mich gedrungen, dies mitzutheilen, um zu weiteren Versuchen anzuregen.“

(Der kaiserlich-mexikanische General Marquez) wird in einem Briefe der „Liberté“ von einem französischen Offizier als

ein wahres Scheusal von einem Menschen geschildert. Schon seine äußere Erscheinung ist aufs höchste abstoßend: er geht schwer, denn er hat sich einmal die Rippen gebrochen; sein Antlitz glänzt immer von Schweiß. Er ist feig, er erbleicht und zittert beim Schießen wie ein Kind. Seine einzige Stärke ist seine Geschicklichkeit im Pistolenschießen. Seine Grausamkeit zu beurtheilen hatte ich selbst einmal Gelegenheit. Seine Soldaten brachten einmal einen jungen Gefangenen, er mochte kaum 18 Jahre zählen. Marquez ließ ihn vorführen, und entschied, ihn ohne jedes Verhör sofort als Vaterlandsverräther zu erschießen. Man ließ ihm nur eine Stunde zur Todesvorbereitung. Die Mannschaft hatte sich zur Hinrichtung aufgestellt; aber noch war das verhängnißvolle Kommando nicht gegeben, als plötzlich ein Schuß fiel und der arme Gefangene todt niederstürzte. Marquez hatte sich das Privatvergnügen gemacht, ihn auf sechzig Schritte Entfernung mit einer Pistole zu erschießen und traf ihn richtig ins linke Auge.

(Die Kartoffelkrankheit) beginnt sich wieder in Böhmen zu zeigen, und macht sich kenntlich durch den unangenehmen Geruch, welchen die kranken Knollen ausdünsten. Einige Landwirthe sehen die Ursache dieser Erscheinung in der jetzt herrschenden großen Dürre; andere wieder glauben, daß die vielen Regengüsse der früheren Zeit schuld seien.

Marburger Berichte.

(Die hiesige Unterrealschule) zählte im verfloßenen Jahre 92 Schüler, von welchen 66 die erste und 26 die zweite Klasse besuchten.

(Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Joseph Barmetler in Ober-St. Kunigund ist am 10. August gegen Mitternacht die ganze Einrichtung seiner Mühle im Werthe von 170 fl. gestohlen worden.

(Am Frauentage) entstand in dem Birthehause neben der Kirche zu Frau-Stranden eine Rauferei: ein Bursche vom Lande ward in die Brust, ein Bahnarbeiter in den Hals gestochen. Ersterer befindet sich außer Gefahr: der Bahnarbeiter ist am Freitag schon seiner Wunde erlegen.

(In H. Dreikönig) geriethen am Frauentage mehrere Burschen in einen Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Einer der Raufbolde ergriff die Flucht; wurde aber von zwei Segnern verfolgt. Als der Eine bei der Fleischbank vorüber lief, sah er auf dem Bloke eine Axt liegen, faßte dieselbe und führte einen so gewaltigen Schlag nach dem Kopfe des Verfolgten, daß dieser todt zu Boden stürzte.

(In der Gemeinde Kastdorf) bei St. Johann wurde am 16. d. M. der Leichnam eines vierzehnjährigen Knaben an's Ufer geschwemmt, der ungefähr drei Tage im Wasser gelegen: die tiefe Wunde auf dem Wirbel des Kopfes läßt einen gewaltigen Tod vermuthen.

(Kaminfeuer.) Im Hause des Herrn Kederer (Grazer-Gasse) entstand vorgestern Abends um 9 Uhr ein Kaminfeuer, das aber sofort gelöscht wurde.

(Die Bewohner von Roswein) befürchten ein Brandunglück. Der Sauner, der neulich in dieser Gemeinde bei mehreren Diebstählen ertappt, durchgeprügelt und schließlich dem Gericht überliefert worden, soll nämlich gedroht haben: „Wenn ich herauskomme, dann seht zu, was Euch geschieht.“

„Und auch ich! Ich dachte nicht an die Heimath, nicht an meine Eltern, nicht an die Geschwister; ich konnte nur an Dich denken.“

Der Schmerz gab ihnen die süßen Liebesworte wieder.

„Und,“ fuhr er fort, „je früher ich scheide, desto eher komme ich wieder und hole Dich.“

„Birst Du wiederkommen, Alphons?“

„Felicitas, wie oft habe ich es Dir geschworen! Wie oft haben wir davon geträumt! Kennt mein Herz einen anderen Gedanken?“

„Ja, Du wirst; ich fühle es hier in meinem Herzen, und was in meinem Herzen steht, das steht auch in Deinem.“

„Sie gehören einander für immer; nur der Tod kann uns trennen.“

„Nur der Tod. Aber, laß uns eilen; hier, ich habe Dir Kleider mitgebracht, denn Deine französische Uniform würde Dich verrathen; kleide Dich um, ich komme gleich zurück.“

Sie verließ ihn, um ihr Tuch zu holen, mit dem sie sich des Nachts gegen das Unwetter schützte, wenn sie im Herbst oder Winter über den Strom setzen mußte. Dann lehrte sie zu ihm zurück; er hatte sich umgekleidet und war bereit, ihr zu folgen.

„Noch eins,“ sagte das Mädchen; „sie dürfen hier auch keine Spur von Dir finden, sonst würden sie Dich verfolgen.“

Sie packte die Bettstücke zusammen, die ihm zur Ruhestätte gedient hatten, und warf sie durch die offene Bodenkluft hinunter. Dann schüttelte sie das Heu durcheinander, daß man nicht ahnen konnte, es habe Jemandem zum Lager gedient.

„Und nun Deine Uniform, wo hast Du sie?“

Auch der junge Franzose war aufrichtig gewesen. Seine Uniform, das Kleid des großen Kaisers, der großen Armer, war sein Stolz; er hatte an sie, an seine Sicherheit halte er aber nicht gedacht.

„Sie liegt in der Ecke dort; Du wirst sie mir verwahren, ich hole sie wieder, mit Dir.“

„Man würde sie dort finden; sie würde Dich verrathen und muß deshalb vernichtet werden.“

„Vernichtet?“ rief der Franzose schmerzlich.

Das Mädchen besann sich.

„Ich hebe sie Dir auf. Du holst sie wieder, mit mir.“

Sie ging in die Ecke und belud sich mit den zusammengelegten Uniformstücken. Beide stiegen die Leiter hinunter; sie ließen sie stehen, denn sie konnte nun nichts mehr verrathen, nichts mehr entdecken. Unten trug das Mädchen die Uniform des Franzosen in den Schrank, in welchem die Kleider ihres Bruders gewesen waren.

„Dort wird Niemand sie suchen.“

Dann trug sie das Bett, in welchem der Franzose geruhet hatte, wieder zu der Stelle, an welcher ihre Schwester darin gestorben war. Bruder und Schwester hatte sie verloren; sollte sie auch den Geliebten verlieren? Sollte sie es, so starb sie mit ihm, denn das hatte ihr Vater und auch der Blödsinnige ihr gesagt. Aber der Vater hatte ihr auch geflücht, wenn sie ihm den Franzosen nicht ausliefern! Wie kam ihr auf einmal der Gedanke! Jetzt? In diesem Augenblicke? Es war der Fluch des Wahnsinns! Aber wäre es auch der Fluch des klaren Gedankens gewesen, sie konnte nicht anders — sie liebte!

Sie lehrte zu dem Geliebten zurück, sie nahm seine Hand.

„Jetzt folge mir.“

Sie verließen still das Haus. Hand in Hand traten sie in das ungestüme Wetter und horchten ängstlich. Es war still; sie hörten nur den heulenden Novemberwind, das Rauschen des Wassers, des Schwirren der Weiden, das Aneinanderschlagen der Rachen; es war, wie vor vierzehn Tagen, als sie sich gefunden hatten.

Schon vierzehn Tagen waren seitdem vergangen. Die Zeit des Glückes vergeht schnell.

„Nun noch eine Bitte, Felicitas, bevor wir in den Rachen steigen.“

„Welche?“

„Führe mich zur Weide, in der Du mich fandest.“

Sie führte ihn dahin. Sie schlug die Zweige der Weide auseinander und trat mit ihm an die Stelle, an der er gelegen hatte, den Tod erwartend, das Leben, das Glück findend. Auch sie hatte das Glück gefunden.

„Hatte sie?“

Sie küßten sich still; dann gingen sie zu den Fährnachen. Sie öffnete das Schloß, mit dem der kleine Rachen angeschlossen war.

„Steige ein, mein Geliebter.“

Er stieg an ihrer Hand ein. Sie stieß darauf den Rachen vom Ufer ab und setzte sich auf die Ruderbank.

„Setze Dich neben mich, Alphons, hier an meine linke Seite, damit ich den rechten Arm frei habe, den Rachen zu regieren. Wir lassen so uns langsam hinuntergleiten, wir bleiben desto länger beisammen; im Hause schlafen sie, und Deine Verfolger können in der Finsterniß uns nicht sehen und in dem Unwetter uns nicht hören.“

(Fortsetzung folgt.)

(Das Konzert des Fräuleins Carlotta Patti) wird am 4. September im Kasino stattfinden.

(Neue Badeanstalt.) Herr Johann Rohrer von Grönd in Kärnten, welcher vor sieben Jahren zu Barasdin ein Dampf- und Bannenbad errichtet und seither geleitet, will auch hier eine solche Anstalt ins Leben rufen: die Vorarbeiten haben bereits im Martin'schen Hause begonnen, und soll die Eröffnung Anfangs Oktober stattfinden.

Letzte Post.

Einem Brager Blatte zufolge soll der Ministerrath beschloffen haben, den Reichsrath und die Landtage aufzulösen, sobald die Ungleichvertheilung ihre Arbeiten beendet.

Die zweihundert Vertrauensmänner werden der letzten Ständerversammlung entnommen.

Die Wahlen für den norddeutschen Reichstag sollen am 31. August stattfinden.

Katanz wird das Gesetz über die Kirchengüter dem Könige zur Unterzeichnung vorlegen.

Die griechische Regierung setzt ihre Rüstungen fort.

Öffentliche Bitte.

Als Führer einer Jägerkompagnie bei Cavarnero in Mexiko am 18. Oktober v. J. schwer verwundet, kehrte ich vor einigen Monaten nach Marburg zurück. Die Heilung meines Fußes ist nun so weit vorgekommen, daß ich mit Hilfe eines Stockes mühsam gehen kann; die Sehnen sind aber noch immer steif. Nach ärztlichem Rath würde die Karlsbader Quelle mit Erleichterung, wahrscheinlich so weit verschaffen, daß ich wieder arbeitsfähig wäre. Da ich von allen Hilfsmitteln entblößt bin, so richte ich an menschenfreundliche Bewohner meiner Vaterstadt die Bitte um gütige Unterstützung. Die Administration dieses Blattes ist bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

Marburg, 17. August 1867.

Kaimund Köp.

Telegraphischer Wiener Cours vom 17. August.

5% Metalliques	56.50	Kreditaktien	184.20
5% National-Anlehen	64.90	London	125.30
1860er Staats-Anlehen	86.—	Silber	122.50
Banckaktien	691.—	R. R. Münz-Dukaten	5.97 1/2

Geschäftsberichte.

Marburg, 17. August. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 4.35, Korn fl. 2.85, Gerste fl. 2.80, Hafer fl. 1.45, Raturap fl. 3.05, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.80, Erdäpfel fl. 0.85 pr. Megen. Rindfleisch 22 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 8.—, 18" fl. 4.20, detto weich 30" fl. 6.—, 15" fl. 3.10 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.40, weich fl. 0.30 pr. Megen. Heu fl. 0.70, Stroh, Lager fl. 0.80, Streu fl. 0.50, Futter fl. 0.—, pr. Centner.

Angelkommene in Marburg.

Vom 11. bis 18. August.

„Erzberg, Johann“. Die Herren: Ulbricht, Hofopernsänger, Wien. Becha, m. Frau u. Schwester, Wien. Koletzig, Kfm., Neustadt. Blach, Reis., Wien. Kullmann, Pianist, Wien. Perzfeld u. Malanotti, Kaufm., Wien. Steinmetz, Magazin, Wien. Mandel, Commis, Wien. Böll, Kfm., Triest. König, Priv., Ungarn. Brentschur, Lederer, Rahrenberg. Bidovitsch, Lehrer, Fresen. Bohos, Gutbes., m. Familie, Bilagos. v. Call u. Maier, Priv., Graz. — Frau Gräfin Bombelles, geb. Gräfin Hunyady, m. Tochter u. Dieners., Ungarn. — Fr. Krainer, Priv., Wildon. Fr. Kobaly, Priv., Graz. „Traube“. Die Herren: Buchrainer, Großhändl., Triest. Pollak, Großhändl., Pest. Graber, Bäcker, Graz. Fogatschnig, Birth, Kemsfeld. „Stadt Wien“. Die Herren: Graf v. Orsay, m. Dieners., Ungarn. Graf v. d. Mühle, Direk. d. k. bair. Pagerie, m. d. gesam. Pagerie u. Dieners., München. Gugler, Kfm., Stuttgart. v. Höpfer, Institut-Inhaber, München. Bar. v. Pausfeld, k. n. Edelknecht, München. Balzar, k. Rechnungsführ., Laibach. Costa, Geschäfttreib., Wien. Lontepfer, Priv., Wien. Rechner, Kfm., Graz. Jaul, Kfm., Wien. Sorup, Operateur, Graz. Bettendorfer, Produktenhändl., Graz. Schmidt, m. Gemahlin, Fiume. Duth, Fotogr. u. Maler, Lemesvar. Kurowep, Eisenb.-Bauleiter, Witkowitz. — Die Frauen: Baronin Anterot, Priv., Triest. K. Reddy, k. Bez.-Vorst.-Gattin, Permagor. Lunda, k. Majorsgattin, Dalmatien. Lettlin, k. Offizialgattin, Dalmatien. „Schwarz, Adler“. Die Herren: Graf Binsensfeld, Gutbes., Kroatien. K. v. Gaidensort, aus Dresden. Lamhoffer, k. Oberleut., m. Familie, Graz. v. Sushny, Produktenhändl., Wien. Freih. v. Lubeg, m. Familie, Karlsbad. Scherian, k. Kadel, Straß. Amon, Jurist, m. Kichte, Graz. Zwirn, Lehrer, Süßenheim. — Fr. Fischer u. Tajzka, Priv., Graz. „Rohrer“. Die Herren: Paulitsch, Advokat, Böckermarkt. Bohal, Fabrikant, St. Lorenzen. Plann, Baumann u. Sacher, Kaufm., Wien. Dr. Gladky, aus St. Lorenzen. Loman, Gutbes., m. Tochter, Rahrenberg. Demelt, Kfm., Prag. „Stadt Meran“. Die Herren: Wandler, preuß. Regierungsrath, m. Sohn, Breslau. Nibel, k. Rittmeister, m. Gattin, Czakathurn. Werhart, m. Schwester, Reubaus. Kottschabar, Bauunternehmer, Graz. Ber, Rentier, Wien. Lavon, Rentier, Galizien. Scube, Priv., m. Gemahlin, Triest. Böll, Binder u. Mühlenbach, Studier., Kronstadt. Zeller, m. Gattin, Triest. Schmidt, Priv., Klagenfurt.

Anzeige, betreffend

Das Marburger Theater-Orchester.

Die Herren Musiker, welche als Orchester-Mitglieder des Marburger Theaters für die Saison 1867/68 Engagements wünschen, wollen ihre Offerte bis längstens 24. August d. J. unter meiner Adresse nach Euroort Gleichenberg senden.

E. J. v. Bertalan,
Theater-Unternehmer.

Die Grummet-Fechung

ist auf einer Wiese, nächst Kötsch an der Kommerzialstraße gelegen, auf der Wurzel zu verkaufen. Näheres bei der Eigenthümerin Josefine Kollerger in Marburg, Haus Nr. 168. (428)

Freiwillige Lizitation.

Am 21. August d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden bei dem Gefertigten an der Wurzel stehende Bäume, darunter schöne Eichen, Weiß- und Rothbuchen, wie auch einige hübsche Eschen, im Wege der freiwilligen Lizitation an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden. Bezugnahme nicht ungünstig. Franz Baumgartner, Grundbesitzer in Unterjakobsthal, Pfarre St. Jakob in B. B.

(428)

Patti-Concert

unter Leitung von B. Ullman, Direktor der Oper in New-York.

Unwiderruflich einziges

Patti-Concert in Marburg

am 4. September Abends halb 8 Uhr im Casino-Saale.

Carlotta Patti,

Jules Lefort, Rud. Willmers, L. Auer u. D. Popper werden an einem und demselben Abend auftreten.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird demnach von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein Ensemble erzielt, wie es bisher dem europäischen Publikum noch nicht vorgeführt worden ist.

PROGRAMM:

1. Große Sonate (Piano und Violine, Kreuzer gewidmet) von Beethoven. R. Willmers und L. Auer.
2. Schluß-Arie aus „Die Nachtwandlerin“ von Bellini. Carlotta Patti.
3. Concert für Cello von Coltermann. D. Popper.
4. Le Vallon von Gounod. Jules Lefort.
5. Polonaise für die Violine von Bizet. Jules Lefort.
6. Der Carneval von Venedig von Paganini. Für die Violine komponirt, gesungen von Carlotta Patti.
7. a) „Sondelfahrt“, Barcarole, b) „Flieg, Vogel flieg“ von Willmers. R. Willmers.
8. Das Lachlied von Kuber. Carlotta Patti.
9. Caprice für die Violine von Paganini. L. Auer.
10. Französisches Lied von Rabaud. Jules Lefort.

Concert-Flügel aus der Bösendorfer'schen Fabrik.

Preise der Plätze: Numerirte Sitze à 3 fl. und à 2 fl. Galleriestühle à fl. 1.50. Entrée à 1 fl.

Billetverkauf in der Buch- und Musikalienhandlung von J. Lepper in der Herrngasse von Freitag, 30. August angefangen. (429)

Eine Familie,

(422)

die sich bis 15. September in Marburg aufhält, wünscht für das nächste Schuljahr in Graz zwei gestittete Knaben in völlige Verpflegung zu nehmen. Der Platz wäre besonders für Realschüler geeignet, denen in allen Fächern Nachhilfe geleistet werden kann. Auch steht ein vorzügliches Fortepiano zur Verfügung. Adresse im Comptoir dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen

(424)

von gutem Gemüth wird zu einem zweijährigen Kind gesucht. Auf hübsche Aussprache wird besonders gesehen. Anfrage: Apotheke „zum Mohren“, 2. Stock, in Marburg.

Kräftige Arbeiter

mit guten Zeugnissen versehen, finden dauernde Beschäftigung. Nähere Auskunft wird im Comptoir dieses Blattes ertheilt. (426)

In der Filiale der

Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stichl's Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

(474)

Sonntag von 9 bis 5 Uhr und

Montag von 8 bis 12 Uhr bei jeder Witterung statt.

Pferde-Verkauf.

419

Wegen Abreise sind zwei Pferde, Schimmel und Braun, lehterer auch vollkommen geritten, 15 F. u. 16 F. 1" hoch, 6 u. 8 Jahre alt, vorzügliche Geher, zusammen oder einzeln, mit oder ohne Wagen zu verkaufen. Auskunft im Gasthaus „zum Anker“ beim Kutscher Carl.

Bier Wohnungen,

jede aus zwei geräumigen, trockenen Zimmern und einer Küche bestehend, sind zu vermieten und können sogleich bezogen werden. Dieselben befinden sich in einem stockhohen, neugebauten Hause, welches in der Magdalena-Vorstadt an der Hauptstraße, im Freien, fünf Minuten von der Brücke entfernt liegt, eine schöne Aussicht hat und sich besonders für pensionirte Herren eignen würde. Die Lokalitäten zu ebener Erde könnten auch zum Betrieb des Wirthschaftsgeschäftes sehr vortheilhaft benützt werden. Anzufragen beim Landwirth, Nr. 256. (412)

Ein abgerichteter Staar

ist verflogen. Der redliche Finder erhält eine gute Belohnung. Abzugeben in der Nebengasse Nr. 170, 1 Stock. (419)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	

Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach

Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Die Sitzzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.